

den andern drückt und drängt.“ — Sie schwieg einen Augenblick; ihr Gesicht ward ernsthafter, und mit weicher, sinkender Stimme setzte sie hinzu: „Diesen Bogen will ich dann zu Deinem Andenken aufheben.“ —

„Ach, gute Luise!“ rief Wilhelm, „sprich doch immer so freundlich mit mir! Ich bleibe nun wieder gern und ewig Dein Schüler.“ —

13.

Das Hauptquartier.

Wilhelms Mutter examirte ihn von Zeit zu Zeit. Er stellte sich unwissender als er war, weil er sonst, wenn er den ganzen Schatz seiner Kenntnisse zur Schau legte, den Ausspruch befürchtete: seine Gelehrsamkeit sey dem Unterrichte des Schulmeisters entwachsen und bedürfe dessen nicht weiter. Doch indem er so, um nicht von Luise getrennt zu werden, das Fahrwasser der Wahrheit verließ, lief er auf eine verborgene Klippe, die ihm eben dieselbe Gefahr drohte, welche er zu vermeiden suchte.

Er glaubte nämlich bei einem solchen Examen seine Sachen dadurch recht klug zu machen, daß er die Frage: „Wie heißt die Hauptstadt in Frankreich?“ unbeantwortet ließ. Dieser Kniff mißlang ihm ganz, und er war auch in der That etwas zu plump. „O du erbärmlicher Ignorant!“ rief die Examinatorin unwillig aus. „Alle Deine Gänge zum Schulmeister sind nicht der Schuhsohlen werth, die Du dabei abläuffst! Doch das ist natürlich: wie kann ein Blinder dem andern den Weg weisen! — Nein, ich ruhe nicht, bis Dir ein geschickter Hofmeister gehalten wird.“ —

„Da hast Du's!“ sprach Wilhelm zu sich selbst: „Das sind die Früchte, wenn man neben der Wahrheit vorbei spaziert! — Ich will mir aber auch fest vornehmen, künftig kein Haar breit von ihr abzuweichen. Hätt' ich mein Bißchen Weisheit ausgekrant, so wäre meine Mutter damit zufrieden gewesen und dächte nicht daran, einen gelehrten Orbil für mich zu verschreiben. Ein allerliebster Tausch gegen meine bisherige Lehrerin, die freundliche Luise!“ —

So haderte er den ganzen Tag mit sich selbst. Am Ende beruhigte ihn die Hoffnung, daß es seiner Mutter nicht gelingen würde, ihren Plan durchzusetzen. Er behorchte auch wirklich noch an demselben Abend eine lebhafteste Gardinendebatte, worin die Hofmeisterbill verhandelt, aber vom Oberhause gänzlich verworfen ward. Die besiegte Partei beklagte sich darüber am folgenden Morgen. „Aber es hat nichts zu bedeuten, mein Sohn!“ setzte sie hinzu: „Ich gebe meine Absicht nicht auf, sondern erwarte nur einen günstigen Augenblick.“ —

Einige Tage nachher lief vom General Türk, dem Oheim der Madame Frank, folgender Brief an das Ehepaar ein:

Euch ist wahrscheinlich schon bekannt, daß ein Theil der Armee in Eurer Gegend ein Übungslager beziehen wird. Das mag Euch nun freuen oder nicht, wir kommen gleich nach der Ernte mit Sack und Pack, mit Rossen und Wagen. Der König hat mir das Commando übertragen; ich bin aber nicht gesonnen, mich von der Gicht und dem Zipperlein, die mir immer nachrücken, auf der feuchten Erde und im lustigen Gezelt überrumpeln zu lassen. Unser einer, der seit fünfzig Jahren Pulver gerochen hat, darf sich bei einem so

friedlichen Feldzuge die Freiheit herausnehmen, ein gesünderes Obdach zu suchen. Hierzu steht mir nun Euer schönes, geräumiges Schloß trefflich gelegen, und ich bin, mit Eurer Erlaubniß, entschlossen, es zu meinem Hauptquartier zu machen. Ich bedarf wenig Platz. Gebt mir sieben bis acht Zimmer, ebenso viel Kammern, einen Speisesaal, einen Stall für sechzehn Pferde, und eine große, helle Küche für meinen Koch, so bin ich zufrieden. Uebrigens stehe ich für allen Schaden. Habt Ihr aber junge, hübsche Mädchen im Hause, so schafft sie bei Seite; denn für meine Adjutanten stehe ich nicht. Gott befohlen!

Hans von Türk.

„Eine tröstliche Anmeldeung!“ rief Herr Frank und schleuderte den Brief auf den Tisch. „Das hat man von der hohen Verwandtschaft! Es wird ein Getümmel im Hause werden, als rumorte das wüthende Heer darin!“ — So murrend verließ er das Zimmer. Selbst Madame Frank stellte sich Anfangs verdrießlich; sobald er aber abgetreten war, bezeugte sie großes Vergnügen über den Brief. Tausend Thaler, sagte sie zu ihrem Sohne, wären ihr nicht so lieb, als die Ankunft des Onkels. Das Hauptquartier mache doch in allen Fällen dem Schlosse viel Ehre, und nun sey auch die streitige Hofmeistersache so gut als entschieden. Durch den General könne sie alles spielend durchsetzen; denn vor dem fürchte sich der Vater, wie ein Kind vor dem schwarzen Mummel.

Wilhelm schwieg; was er aber dabei dachte, läßt sich errathen.